

Kolping-Wort - November 2015

„Es gibt Hoffnung!“ (N. Kermani)

Die Rede des Autors Navid Kermani in der Frankfurter Paulskirche am 18. Oktober anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels war eines der ersten ernstzunehmenden Hoffnungszeichen für eine bessere Zukunft im Nahen Osten und in Europa. Sie hat mich auch vor dem Fernseher sehr bewegt. Die Kraft der Hoffnung und der Liebe gegen barbarische Mörder zu setzen, gegen eine doppelbödige europäische Moral und gegen die Gewaltdiktaturen im Nahen Osten war bisher fast unausgesprochen. Und es wurde klar: Ohne Umdenken und konkrete, konsequente Taten, werden wir die Situation verschlimmern.

Wer Menschen auf der Flucht hilft - und die Beamten in allen Ämtern hierzulande haben hier meine tiefste Hochachtung, neben den vielen tausenden freiwilligen Helfern - spürt immer mehr die Grenzen der Möglichkeiten und ebenso die Hilflosigkeit angesichts der vielen Menschen. Und doch erfährt jeder, der hilft, dass hinter jedem Flüchtling ein konkreter Mensch steht, wie unsere Kanzlerin uns erinnert. Zunehmend erfahre ich aber Hass und Ablehnung in der Deutschen Bevölkerung, wenn ich mit den geflüchteten Menschen, die ich begleite, auf Ämter gehe: „Für die Deutschen hast wohl nichts übrig Pfaff!“ . Viele Politiker, auch Abgeordnete, berichten mir von Beschimpfungen und Bedrohungen. Sie haben Angst, versehen aber trotzdem ihr Amt für unsere Gesellschaft. Der Anschlag auf die OB-Kandidatin in Köln war eine erste Eskalation. In unserem Land zeigt sich eine Gewalt neuer Dimension. Sicher auch eine Folge von Selbstvergessenheit weiter Teile unserer Gesellschaft. „Uns geht es doch allen gut im Land“, wurde uns lange gebetsmühlenartig vorge-sagt. Der Armutsbericht, der vor ein paar Tagen veröffentlicht wurde, zeigt im Gegenteil eine hohe Armutsgefährdung und eine hohe tatsächliche Armut in unserem Land, die sich nicht schön reden lässt! Diese Inkongruenz erzeugt Angst und Aggression. Der Arme im Land, der um seine Zukunft bangt, wie auch der Geflüchtete, der immer weniger Perspektive sieht, angesichts der vielen Menschen, die nach Deutschland kommen. Beide brauchen konkrete Unterstützung. Unser Wohnungsmarkt ist da gar nicht vorbereitet. Nicht gegeneinander mit Angst ausspielen, sondern Lösungen für beide Seiten sind gefragt. Das geht nicht einfach und nicht schnell und bedarf einer ehrlichen, transparenten Politik, die mehr verlangt, als ein „ich will die Probleme nicht sehen“ und nur ein „wir schaffen das“ auf Lager hat. Da ist allerdings auch nicht nur der Staat in der Pflicht, sondern auch der „Motor unseres Landes“, die Wirtschaft, wenn es um die Zukunft der Geflüchteten und die Zukunft unseres Landes geht. Nicht nur Ansprüche stellen, sondern auch ganz konkret investieren in die Menschen. Da fehlt es weit.

Und genau hingesehen: nicht die Industrie oder die große Wirtschaft, nein, nur mittlere Handwerksbetriebe bemühen sich wirklich, dass Geflüchtete eine Zukunft in Lohn und Brot haben. Hier brauchen wir eine ehrlichere Debatte, denn eine neue Studie aus Schweden zeigt dass es auch mit optimalen Bedingungen schwer ist, Geflüchtete in Lohn und Brot zu bringen. Zu viele bleiben da Langzeitarbeitslose, weil die Qualifikation zu unterschiedlich ist und weil die Altersgruppe der 25-60-jährigen gar nicht im Fokus der Arbeitgeber steht. Der Frust steigt nach der ersten Anerkennung und dem Deutschkurs an. Und mit dem Mindestlohn wird keiner seine Familie ernähren können.

Trotzdem: Nicht Angst und Resignation bestimmen unsere Zukunft. es sind die Taten jedes einzelnen von uns. Was viele freiwillige Helfer schon bewegt haben, was auf den Ämtern die vielen Staatsdiener leisten: das hält unsere Gesellschaft. Einfache Lösungen wird es nicht geben. Aber die Kraft der Liebe, die Herr Kermani beschworen hat, drängt zur Tat (auch gegen die Ursachen), ja sogar zum Gebet, wie es in der Paulskirche geschehen ist. „Wenn jeder das Seine tut, dann wirds besser werden auf dieser Welt!“ (A. Kolping). Ob Christ, Moslem oder Atheist: Um der Menschen Willen. „Den größten Fehler begehen wir, wenn wir...nichts tun!“ (N. Kermani)

Euer Präses

Stefan Wissel